

gross, derb, dreieckig (Fig. 3. und 4, *sov*); Vomera von ähnlicher Form; Palatina in der vorderen Hälfte zusammenstossend, tief rinnenartig ausgehöhlt, mit dickem, krämpfenartig aufgestülptem Lateralrand; Proc. pterygodei des Basisphenoideum stark abwärts gerichtet; Basioccipitale kurz; etc. Bei *Apáthya* hingegen ist der Schädel platycephal, zart gebaut und schwach incrustiert, mit weissen Knochen. Alle Theile des Schädels sind anders geformt, insbesondere ist das Supraorbitale dünn, zart, hakenförmig (Taf. XII, Fig. 6, *sov*), fast wie bei *Eremias* (Taf. XII, Fig. 8, *sov*).

5. Ist keine einzige *Latastia*-Art bekannt, die eine aus grossen Platten zusammengesetzte Palpebralscheibe besitzen würde.

6. Sind die Beziehungen zwischen *Apáthya* und *Eremias* viel inniger als zwischen *Apáthya* und *Latastia*.

Demnach glaube ich nicht irre zu gehen, wenn ich *Apáthya* — trotz der gegentheiligen Ansicht BOULENGER's¹ — nicht mit *Latastia* vereinige, sondern für eine besondere Gattung betrachte, die zwischen *Eremias* und *Lacerta* ungefähr die Mitte hält.

Apáthya cappadocica WERN.

Lacerta cappadocica WERNER, Sitzungsber. Akad. Wien, CXI, 1902, p. 1086 (Anmerk.); Zoolog. Jahrbücher, Abth. f. System., XIX, 1904, p. 332, tab. 23, fig. 1, 2, tab. 24, fig. 6, 9, 13; STEINDACHNER, Ann. Wien. Hofmus., XX, 1905, p. 308.

Latastia cappadocica WERNER, Das Tierreich, III, Reptilien u. Amphibien (Samml. Göschen), 1908, p. 79.

Untersuchungs-Material.

1. Zwei erw. ♂ und ein trächtiges ♀ vom Erdshias Dagh, Gek. von Dr. WERNER. (Mus. Hung., Nr. 2526/2).

2. Zwei erw. ♂ vom cilicischen Taurus (Dandelek Dagh). Coll. WERNER. (Typen von *Lacerta cappadocica* WERN.).

3. Zehn erw. ♂ und sechs erw. ♀ von Hassan Gassi. (Mus. Hung., Nr. 2545/5).

4. Zwei erw. ♂ von Bulgar-Maden. (Mus. Hung., Nr. 2545/2).

5. Fünf erw. ♂, zwei erw. ♀ und drei neugeborene Stücke von Tshiftekhan. (Mus. Hung., Nr. 2545/3).

6. Ein erw. ♂ von Bozanti. (Mus. Hung., Nr. 2545/4).

7. Zwei erw. ♂, zwei erw. ♀ und ein Neugeborenes von Ali Hodsha. (Mus. Hung., Nr. 2545 1).

Die letzteren 34 Stücke gesammelt von Dr. A. LENDL.

¹ Ann. & Magaz. Nat. Hist., XX, 1907, p. 45.

Tracht und Grösse.

In der Gesamterscheinung an eine mittelgrosse *Lacerta tiliguerta* erinnernd, aber bedeutend schlanker, mit flacherem Kopf und dünnerem Schwanz.

Kopf ziemlich gross, lang, von oben stark abgeplattet, in der Backengegend beim alten ♂ stark aufgetrieben; etwa anderthalbmal so lang wie breit; in der Mitte der Temporalgegend fast so hoch¹ wie der Abstand der Vorderecke der Augenspalte vom Vorderrand des Frenale; beim ♂ 3·4–3·6-mal, beim ♀ 4·1–4·2-mal in der Körperlänge (Kopf + Rumpf) enthalten. Schnauze beim ♂ lang, in beiden Geschlechtern ziemlich schlank; ihre von der Vorderecke der Augenspalte gemessene Länge gleich dem Abstand zwischen der Hinterecke der Augenspalte und dem Hinterrand des Trommelfells. Mundspalte von der Seite betrachtet deutlich S-förmig geschwungen. Hals breit, beim alten ♂ breiter als der Kopf. Rumpf beim alten ♂ mehr cylindrisch, beim ♀ flacher. Schwanz sehr lang, beim ♂ die doppelte Körperlänge bedeutend übertreffend (beim ♀ deutlich kürzer als beim ♂); peitschenförmig verjüngt. Hintergliedmassen sehr lang; Hinterfuss des ♂ zwischen das Halsband und Trommelfell, der des ♀ bis zur Achselhöhle reichend.

Maasse (in mm.)	Dandelek Dagh ad. ♂	Hassan Gassi ad. ♂	Tshifte- khan ad. ♀
Totallänge	255	220	198
Kopflänge ²	21	19	16
Kopfbreite ³	13	11	10
Kopf + Rumpf ⁴	77	65	68
Rumpflänge ⁵	50	41	47
Schwanzlänge ⁶	178	155	130
Vordergliedmassen	30	26	24
Hintergliedmassen	45	40	36
Hinterfuss	21	20	17

¹ Entlang einer in der Mitte der Temporalgegend gedachten Vertikalen vom Unter- rand des entsprechenden Supralabiale bis zum Lateralrand des Parietale gemessen. Das von BOULENGER versuchte Maass der Kopfhöhe (Proc. Zool. Soc., 1904, p. 333 etc.) ist schwer anwendbar, da die Kopfhöhe nicht zwischen zwei fixe Punkte gefasst werden kann.

² Von der Schnauzenspitze bis zum Hinterrand des Trommelfells.

³ Grösste Breite in der Backengegend.

⁴ Von der Schnauzenspitze bis zur Afterspalte.

⁵ Vom Hinterrand des Collare bis zum Hinterrand der Analplatte.

⁶ Vom Hinterrand der Analplatte.

Pholidose.

(Taf. XI, Fig. 1, 2 und 4—7.)

Rostrale berührt nicht das Nasenloch, vielmehr wird seine obere Seitenecke vom Nasenloch bei den Weibchen immer, bei den Männchen aber nur meist durch ein winziges, zwischen das Supranasale und das erste Supralabiale eingekeilte Scutum subnasale¹ ferngehalten; mit dem Internasale stösst das Rostrale niemals zusammen. Frontale stets bedeutend kürzer als dessen Abstand von der Schnauzenspitze; dasselbe ist vorn breit, allwo seine zwei vorderen Seiten meist einen gegen die Schnauzenspitze zu convexen Bogen bilden; seine vordere Seitenecke stösst gewöhnlich in kurzer Naht oder in einem Punkt mit dem sehr kleinen Supraoculare I zusammen. Körnchenreihe zwischen den Supraocularia und Supraciliaria voll² und kräftig, aus 11—15 Körnchen bestehend. Das Supraoculare I ist meist in 2—6 winzige Schildchen aufgelöst³ (bei ♀ öfters), deren äusserstes, manchmal schon an die Hinterecke des Frenooculare anstossende Schildchen als erstes Glied der Körnchenreihe erscheint. Supraciliaria meist 6, selten 5, 7 oder 8; meist ist das erste das grösste, oft aber das dritte und manchmal das zweite; die übrigen sind klein und alle länger als hoch. Parietale der Form nach lang und schmal, bei den ♂ stets deutlich länger, bei ♀ kürzer oder ebenso lang als der Abstand des Frontale von der Schnauzenspitze; der Aussenrand desselben ist meist ganz gerade, öfters aber im vorderen Theil leicht concav ausgerandet; an das sehr kleine oberste Postoculare stösst es niemals an. Occipitale gross; kürzer, aber wenigstens anderthalbmal breiter als das Interparietale.

Gewöhnlich drei, ziemlich gleichgrosse, schief nach vorne geneigte Nasofrenalia, deren vorderstes dem ersten Supralabiale aufsitzt; das hintere stützt sich meist nur auf das zweite, öfters zum Theil auch auf

¹ Dieses kleine Schildchen (Taf. XI, Fig. 2. *sbm*) kommt auch bei manchen *Lacerta*-Arten, aber selten und wohl nur als Rückschlag vor. Viel allgemeiner und auch kräftiger entwickelt findet man dasselbe bei den *Eremias*-Arten, bei welchen es mit dem unteren Nasofrenale verschmilzt und zu einem grösseren, das Nasenloch von unten umrahmenden Schild wird (Taf. XI, Fig. 3). Bei *Apáthya* ist dieses Schild schon bedeutend reduciert, öfters schon in den unteren Theil des Supranasale aufgenommen, immerhin spricht es aber für die nahen Beziehungen zwischen *Apáthya* und der Gattung *Eremias*.

² D. i. vom Hinterrand des ersten Supraoculare bis zum Vorderrand des vierten Supraoculare ununterbrochen.

³ Sehr häufig bei *Eremias*; als Rückschlag bei *Lacerta saxicola* nicht selten

das erste Supralabiale; das obere ruht auf den beiden unteren und grenzt an das Nasenloch an. Das hintere Nasofrenale ist oft in 2—4 (meist 3) kleinere Schildchen aufgelöst; seltener ist das obere oder das vorderste Nasofrenale in 2 Schildchen gespalten. Manchmal ist auch das Frenale und sogar das Frenooculare in mehrere Theile zerlegt (so bei einem ♂ von Hassan Gassi), ein andermal das hintere Nasofrenale mit dem oberen zu einer Platte verschmolzen. Supranasale vom Frenale durch das obere Nasofrenale ferngehalten. Frenale gewöhnlich lang und sehr schief nach vorne geneigt. Frenooculare grösser aber kurz, in der Mitte in beiden Geschlechtern meist deutlich kürzer als der Abstand desselben vom Hinterrand des Nasenlochs. Vor dem Suboculare fast ausnahmslos fünf Supralabialia, höchst ausnahmsweise sechs. Temporalgegend von vielen kleinen, ziemlich gleichgrossen, polygonalen und ziemlich gewölbten Schildchen bekleidet, zwischen denen niemals ein Massetericum entwickelt ist. Am Aussenrande des Parietale liegt ein sehr niedriges aber sehr langes (etwa viermal so langes als hohes), viereckiges, nach rückwärts nicht verschmälertes Supratemporalschild, auf welches am Aussenrande des Parietale noch ein, seltener zwei und höchst ausnahmsweise drei ähnliche, aber bedeutend kürzere, gleichhohe Schildchen folgen, die nach rückwärts allmählich verkürzt werden.¹ Ein kleines Tympanale stets vorhanden.

Um die Rumpfmittle 68—74 Schuppen in einer Querreihe.² Rückenschuppen klein, rundlich oder oval, ziemlich gewölbt und glatt; gegen den Bauch zu etwas vergrössert und flacher. Auf die Länge einer Bauchtafel gehen gewöhnlich drei Schuppenreihen. Die oberen Schwanzschuppen sind länglich und nach rückwärts deutlich verbreitert, hinten breit abgerundet oder sehr stumpfspitzig, dabei flachgekielt und in ziemlich gleichlange Wirtel gestellt, deren zwei Mittelreihen einzeln etwas breiter sind als die übrigen; sie bilden zu beiden Seiten der Medianlinie nach aussen und hinten zu laufende schräge Reihen. Es ist von Wichtigkeit, dass die oberen Schwanzschuppen zu beiden Seiten ihrer flachen Kiele leicht, aber deutlich eingedrückt sind; diese Eindrückungen, die eben den flachen Kiel der Schuppe hervorbringen, erstrecken sich aber nur auf

¹ Bei den *Eremias*-Arten schliessen sich dem Aussenrand des Parietalschildes meist gleichgrosse und gleichhohe, im allgemeinen aber kleine Schildchen in einer regelmässigen Reihe an; bei der gemeinschaftlichen Stammform wird dasselbe der Fall gewesen sein, so dass durch das Verschmelzen dieser Schildchen sehr wohl das lange Supratemporale von *Apáthya* entstehen konnte.

² Die neben der äussersten Ventralreihe liegenden Oberschildchen eingerechnet.

das hintere Zweidrittel der Schuppe.¹ Am Ende einer jeden Schuppe befindet sich ein sehr feines, oft kaum wahrnehmbares Grübchen für die Sinnesknospe. Oberseite der Tibia mit kleinen, rundlichen, höchstens mit einem kurzen Scheitelkiel versehenen Schuppen bekleidet, die von derselben Grösse sind als die Rückenschuppen (auf 8 Tibialschuppen gehen 8 Dorsalschuppen).

Gularschüppchen 24—33 (meist 27—31) in der Mittellinie.² Kehlfurche schwach oder undeutlich. Halsband fast ganzrandig, öfters leicht gekerbt, aus 9—11 relativ kleinen Schildchen bestehend, die deutlich länger als breit sind. Bauchplatten in sechs Längsreihen; beim ♂ in 27—29, beim ♀ in 29—30 Querreihen. Am Aussenrand einer jeden Bauchplatte der äussersten Reihe ein kleines und ein ziemlich grosses Oberschildchen, die ausnahmsweise (bei einem ♂ vom Dandelek Dagh, einem ♂ und einem ♀ von Hassan Gassi) zu einer fast vollkommenen accessorischen Ventralreihe verschmelzen können, in welchem Fall anstatt sechs, acht Reihen von Ventralplatten vorhanden sind. Anale klein, fast dreieckig, ungefähr doppelt so lang als breit, von drei bis vier Bogenreihen kleinerer Schildchen umgeben, deren innerste Reihe aus 5, seltener 4 oder 6 Platten besteht; neben dem Hinterrand der Analplatte eine Reihe winziger Schildchen. Auf der Unterseite des Schenkels zwischen der grössten Schilderreihe und den Femoralporen acht oder neun Schildchenreihen. Femoralporen jederseits 19—25 (meist 20—23).³ Auf der Unterseite der Tibia

¹ Auf der Oberseite des ebenfalls peitschenförmigen Schwanzes von *Lacerta graeca* finden wir eine sehr ähnliche Beschuppung, nur sind hier die Schuppen schmaler, nach rückwärts kaum verbreitert, die Eindrückungen zu beiden Seiten der flachen Kiele tiefer und schärfer und die Grübchen für die Sinnesknospen beträchtlich deutlicher.

² Die Anzahl der Gularschüppchen fluktuiert um die Mittelzahl 29, unter 35 beobachteten Fällen kommen vor:

24	1-mal
25	1 "
26	0 "
27	4 "
28	5 "
29	10 "
30	6 "
31	5 "
32	2 " und
33	1 "

³ Die Anzahl der Femoralporen schwankt um die Mittelzahl 21; unter 71 beobachteten Fällen kommen vor:

neben der äusseren Reihe grosser Schilder noch zwei Reihen kleinerer (T. 1+2, oder 1+1+1), die entweder aus unter sich ziemlich gleich-grossen Platten bestehen, oder aber ist die innerste Reihe aus viel kleineren Schildchen zusammengesetzt; die mittlere Reihe greift oft etwa in der Mitte ihrer Länge mit 1—2 grossen Schildern in die innere ein, wodurch die letztere in ihrem regelmässigen Verlauf unterbrochen wird. Zehen unterseits mit einem scharfen, schon bei Neugeborenen sehr markant ausgeprägtem Mediankiel, der sich am Hinterrand einer jeden subdigitalen Lamelle zu einem feinen Stachel erhebt; oft sind auch die Schuppen der Fusssohle mit mehr oder weniger scharf ausgeprägten Kielen versehen. Die unteren Schwanzschuppen glatt, hinten gerade abgestutzt und in ziemlich gleichlange Wirtel gestellt, deren zwei Mittelreihen einzeln deutlich breiter sind als die angrenzenden.

Schädel.¹

(Taf. XII, Fig. 1—7.)

Der Schädel ist gross, lang und schmal, fast genau doppelt so lang als breit, dabei niedrig gebaut und oben platt. Der grösste männliche Schädel ist 19·5 mm. lang,² 10 mm. breit³ und 6 mm. hoch;⁴ die Breite des knöchernen Craniums beträgt 8 mm.⁵ Ein alter weiblicher Schädel ist 17·5 mm. lang, 9 mm. breit und 4 mm. hoch; die Breite des knöchernen Craniums beträgt 7 mm. Schnauze lang und schlank. Nasenlöcher von oben betrachtet weit, länglich und etwas schräg herzförmig. Der obere Schenkel des Intermaxillare lang und schmal, nicht incrustiert, weshalb seine hintere, zwischen die

19	.....	6-mal
20	.....	10 "
21	.....	22 "
22	.....	13 "
23	.....	13 "
24	.....	6 " und
25	.....	1 "

¹ Ich präparierte 3 Schädel, einen alten ♂ von Hassan Gassi, ferner 1 ad. ♀ und 1 semiad. ♂ vom Erdschias Dagh.

² Vom Vorderrand des Prämaxillare bis zum Hinterrand des Condylus occipitalis.

³ Zwischen den Endpunkten der Jugalstacheln.

⁴ Vom Unterrand des Pterygoideum in der Gegend des Columella-Ansatzes.

⁵ Zwischen den Endpunkten der beiden Proc. parotici.

Nasalia eingekeilte Spitze deutlich sichtbar ist. Nasalia lang, nach rückwärts deutlich verschmälert. Die oberen Deckknochen des Schädels schwach incrustiert, so dass das Frontale im vorderen Theil und das Parietale in der Mitte mehr oder weniger durchscheinend bleibt.¹ Parietale gegen die Parietalprocesse bei jüngeren Stücken noch nicht abgegrenzt, sondern continuirlich in dieselben übergehend, bei sehr alten Schädeln aber durch die aufgelagerte Crusta calcarea deutlich abgegrenzt. Parietalprocesse breit, am medialen Rand wie bei *Eremias* und *Latastia* — besonders an jüngeren Schädeln, in Form einer dünnen Lamelle mehr oder weniger flügelartig verbreitert. Diese am männlichen Schädel breiteren Flügel legen sich platt, in sehr flachem Bogen und dabei in ziemlich breiter² Ansatzfläche an die häutige, von oben zum Theil sichtbare Hirnkapsel an. Das knöcherne Cranium ist zwischen den Parietalprocessen — wie bei *Eremias* — zum grossen Theil unbedeckt, so dass die beiden Bogenleisten der Pleurooccipitalia (von oben betrachtet) vom Flügelrand der Parietalprocesse weit entfernt liegen. Präfrontalia lang, nach rückwärts keilförmig verschmälert, mit der hinteren Spitze — wie bei *Eremias* — weit zwischen das Supraoculare II und das Frontale, fast bis zur halben Länge des letzteren eingeschoben. Processus ascendens des Supraoccipitale schräg nach vorne geneigt, beim Männchen ziemlich kräftig und ziemlich hoch. Vier deutliche Supraocularia; das I. sehr klein, das II. und III. mit einer stets, selbst bei greisenhaften Männchen vorhandenen häutigen Fontanelle (*Pars membranacea*), die bei jüngeren Stücken entsprechend grösser ist. Nur ein Supraciliare (*Supracil. principale*); dasselbe ist dem Seitenrand des Supraoculare II angefügt und grenzt vorne an das — ähnlich wie bei *Eremias* — hakenförmige, vom Supraoculare I nur zum Theil bedeckte Supraorbitale. Retrociliare nicht vorhanden. Jugale zartgebaut; der hintere, freie Stachel desselben sehr kurz und stumpfspitzig. Die beiden Postfrontalia — wie schon am nicht zerlegten Schädel deutlich sichtbar — zeitlebens getrennt; beide sehr lang und schmal, das äussere aber bedeutend schmaler als das innere; das äussere garnicht, das innere etwas incrustiert; an der Begrenzung des Foramen supratemporale sind beide betheilig. Foramen supratemporale bei alten Schädeln lang, aber schmal, bei jüngeren grösser. Schläfe vollkommen ohne Hautknochenpanzer. Iterygoidea schlank gebaut, vor dem Basisphenoideum weit ausein-

¹ Fast wie bei *Lacerta Horváthi*.

² Beim ♂ ist die Ansatzfläche schmaler.

ander weichend; im vorderen Theil, nahe dem medialen Rand mit 4—5 winzigen, einspitzigen, in einer Längsreihe stehenden Zähnchen bewaffnet. Basisphenoideum ziemlich schmal, infolgedessen der paarige Proc. pterygoideus lang und schlank. Basioccipitale relativ schmaler als bei *Lacerta*-Arten. Die beiden Quadrata nach vorne zu stark divergierend, infolgedessen die Pterygoidea von oben zum Theil sichtbar. Im Zwischenkiefer 9—10, im Oberkiefer auf einer Seite 18—19 und in einem Unterkieferast 23—25 zweispitzige Zähne.

Farbenkleid.

Pileus hell bräunlichgrau, mit ziemlich regelmässig gelagerten schwarzen Flecken und zwar je ein Fleck an der Naht zwischen den beiden Präfrontalia, zwischen dem Frontale und den Präfrontalia, am Vorderrand und in der Mitte des Supraoculare II, am Hinterrand des Supraoculare III, in der Mitte und am Hinterrand des Frontale, an der Naht zwischen dem Frontoparietale und dem Parietale, entlang der Mitte des Parietale, am Hinterrand der Parietalia und des Occipitale, ferner entlang der Frenalia, Postocularia und Supratemporalia, am Hinterrand der vorderen Supralabialia, entlang der Schläfe und entlang der hinteren Supralabialia. Bei manchen Stückchen können einige dieser Flecken fehlen, bei anderen sind noch mehr vorhanden. Rückenfeld zwischen den beiden schwarzen Temporalbändern hell weissgrau (bei alten Männchen grünlichgrau), mit mehr oder weniger ausgesprochener schwarzer Reticulation oder einer unregelmässigen Querbänderung, deren Zwischenräume von vier, mehr oder weniger deutlichen Längsreihen grauweisser Tropfenflecken ausgefüllt werden.¹ Zwei Reihen kleinerer Tropfenflecken ziehen entlang der Zone der beiden Dorsalstreifen, die zwei lateralen aber bestehen aus grösseren Flecken und liegen in der vereinigten Zone des Supraciliarstreifens und des Parietalbandes. Diese hellen Tropfenflecken sind selten vollkommen isoliert, vielmehr anastomosieren sie in schräger Richtung miteinander, wodurch wenigstens stellenweise (mehr am hinteren Theil des Rumpfes) helle unregelmässige Querbänder entstehen, die von den Ästen der oft sehr unterdrückten schwarzen Reticulation gesäumt werden. Ist die schwarze Reticulation — wie bei älteren Thieren gewöhnlich — stark reduciert, so werden die hellen Tropfen-

¹ Diese charakteristischen Längsreihen von weisslichen Tropfenflecken sind auf Dr. WERNER'S Abbildung (Zool. Jahrbücher, XIX, 1904, tab. 23, fig. 1, 2) nicht angeführt und werden auch im Text nicht erwähnt.

flecken oder Querbänder fast nur durch die dunklere düstergraue Grundfarbe von einander getrennt. Manchmal ist die schwarze Reticulation nur in der Rückenmitte (Occipitalband + die beiderseitigen Rückenstreifen), in Form einer Doppelreihe unregelmässiger schwarzer Flecken erhalten, die miteinander durch quere Ausläufer verbunden sind, während die lateralen Theile des Rückenfeldes einfach hellgrau sind und nur die laterale Reihe der weisslichen Tropfenflecken führen. Die beiden schwarzen Fleckenreihen der Rückenmitte verbinden sich auf der Schwanzbasis zu einer medialen Reihe, die jedoch sehr bald aufhört, so dass die Oberseite des Schwanzes ungefleckt, einfarbig grünlichgrau erscheint. Bei sehr alten Männchen verschwinden die dunklen und hellen Fleckenreihen bis auf einige in der Nackengegend sichtbare schwarze Flecken. Temporalband eigentlich graubraun, diese Grundfarbe ist aber selten sichtbar, da sie meist durch eine schwarze Fleckenreihe verdrängt wird, deren Flecken zu einer gewöhnlich continuirlichen, beiderseits ausgezackten schwarzen Binde verschmelzen. Entlang dieses schwarzen Bandes treten 2—3 Längsreihen heller, grauweisser Rundmakeln auf, deren obere oder mittlere Reihe beim Männchen kräftig hervortretende blaue Ocellen bildet; öfters ist auch die untere Reihe blau. Bei den Weibchen ist meist nur der Schulterfleck blau, die übrigen Augenflecken des Temporalbandes haben ein grauweisses Auge. Auf der Schwanzbasis ist nur eine kurze, meist streifenartige Fortsetzung des schwarzen Temporalbandes vorhanden. Subocularstreifen breit, grauweiss, aus grossen, grauweissen, miteinander mehr oder weniger streifenartig verschmolzenen Tropfenflecken zusammengesetzt. Maxillarband nur durch eine am Unterrand des Subocularstreifens hinziehende Reihe kleiner schwarzer Flecken angedeutet. Unterseite des Körpers vorne gelblich-, hinten bläulichweiss, am Schwanz grünlichweiss. Sublabialia, Inframaxillaria, Kehle und auch die äusserste Ventralreihe gewöhnlich ungefleckt, selten mit einigen schiefergrauen oder schwarzen Sprenkeln. Gliedmassen oben grau oder hell graubraun, mit grossen weisslichen Tropfenflecken, die meist mehr oder weniger schwarz umsäumt sind.

Jugendkleid. Die von Dr. LENDL am 29. Juli und 5. August in Tshiftekhan und Ali Hodsha erbeuteten, höchstens einige Wochen alten Thiere von ungefähr 8.2 cm. Totallänge, sind aufweissem Grunde dicht und tiefschwarz reticuliert. Pileus hell bräunlich, mit schwarzen Flecken oder schwarzer Marmorierung, die ringsum dem Frontale, die Supraocularia und am lateralen Rande der Parietalia einen hellweissen Saum frei lässt. Rumpf oben und seitlich, wie auch die Oberseite der Gliedmassen rein weiss (am Rücken eventuell grünlich

angehaucht), mit einem zusammenhängenden, tief und glänzend schwarzen Gitterwerk, aus welchem die weisse Grundfarbe in Form von Tropfenflecken hervorleuchtet. Die letzteren bilden in der Zone des Supraciliarstreifens und des Subocularstreifens je eine aus grösseren Flecken bestehende Längsreihe, deren Flecken besonders in der Nacken- und Schultergegend streifenartig verschmelzen; in der Mitte des Rückenfeldes aber bilden dieselben eine aus kleineren Flecken zusammengesetzte Doppelreihe, deren Flecken meist schräge verbunden sind und auch mit denen der supraciliaren Reihe anastomosierend, unregelmässige Querbänder bilden. Diese Zeichnung ist auch auf der Schwanzbasis erhalten, sonst ist aber die Oberseite des Schwanzes einfarbig grünlich weiss. Unterseite des ganzen Körpers rein weiss.

Das juvenile Farbenkleid von *Apáthya cappadocica* ist von dem der *Lucerta anatolica* nur darin verschieden, dass bei der letzteren Art der Pileus mehr braun ist, die weissen Säume am Pileus kaum ausgesprochen sind und die schwarze und weisse Fleckenzeichnung gewöhnlich fast auf der ganzen Oberseite des hell weissgrünen Schwanzes vorhanden ist.

Das Farbenkleid von *Apáthya* erinnert nicht nur seinem Grundtypus nach, sondern auch betreffs der Einzelheiten an dasjenige der *Eremias*-Arten, besonders an *Eremias argus* PALL., mit dem Unterschied, dass bei der letzteren Art der Rücken-, Supraciliar- und Subocularstreifen aus je einer Reihe grosser, rundlich-viereckiger weisser Makeln besteht, die an ihren lateralen Rändern nur schwärzliche Säume erhalten, welche dann das braune Parietal- und Temporalband durchquerend zu verschmelzen beginnen und derart die Grundlage der schwarzen Makeln von *Apáthya* bilden. Hiermit dürfte dieses oder ein ähnliches Fleckenmuster den Ausgangspunkt des Lacertiden-Farbenkleides bilden, da es in derselben Weise auch bei *Apáthya*, *Lucerta anatolica*, *L. Danfordi*, *L. saxicola*, *Latastia longicaudata*, etc. vorkommt, die reine Längsstreifung aber dürfte einen phyletischen Endpunkt des Farbenkleides darstellen.

Phyletische Beziehungen.

Apáthya cappadocica scheint mit *Eremias* aus einer gemeinschaftlichen Stammform hervorgegangen zu sein. Für diese Behauptung lassen sich folgende Belege ins Feld führen:

1. Besitzt *Apáthya* einen für die meisten *Eremias*-Arten charakteristischen peitschenförmigen Schwanz.

2. Ist das Frontale beider Gattungen vorne breit, bogig zugerundet, nach rückwärts beträchtlich verschmälert und seine vordere Aussenecke

stosst gewöhnlich an das Supraoculare I an, dabei ist das letztere Schild auch bei *Apáthya* oft in kleinere Platten aufgelöst.

3. Am geraden oder convexen Aussenrand des Parietalschildes finden wir bei *Eremias* mehrere niedrige und längliche Supratemporal-schildchen, deren vorderstes schon oft länger ist als die übrigen; durch Verschmelzen dieser Schildchen ist die erste, lange Supratemporalplatte von *Apáthya* entstanden.

4. *Eremias* und *Apáthya* sind in der Temporalgegend, am Rücken. Schenkel, auf der Tibia gleichförmig beschuppt und auch die Analgegend ist sehr ähnlich von vielen kleinen Schildchen bedeckt, die ein kleines Analschild einschliessen.

5. Bei *Eremias* ist das Internasale sehr oft (z. B. bei *E. argus*, *Brenchley*, etc.) der Länge nach in zwei, meist asymmetrische Theile gespalten, welche Eigenschaft bei juvenilen Stücken von *Apáthya* als Rückschlag ebenfalls häufig vorkommt.

6. *Eremias* hat stets ein Subnasalschild, das bei *Apáthya* schon nur reduciert vorkommt, da dessen hinterer Theil zum selbstständigen Nasofrenale geworden ist. Dieser Vorgang wird schon bei *Eremias* eingeleitet, wie dies die zwischen dem Subnasale und dem unteren Nasofrenale befindliche feine Furche bei *E. Przewalskii* oder die deutliche Naht bei *E. argus* beweist.

7. Besitzt *E. guttulata* und *inornata* Roux eine Palpebralscheibe derselben Beschaffenheit wie *Apáthya*.

8. Die Zehen von *Eremias* sind gekielt, von diesen Kielen wird aber bei *Apáthya* nur der mediale, und zwar auf Kosten der übrigen, erhalten.

9. Die Schädeldecke beider Gattungen ist schwach incrustiert.

10. Beide Gattungen besitzen ein grosses, hakenförmiges Supraorbitale, welches bei manchen *Eremias*-Arten noch ganz freiliegt (*E. argus*, *E. Spekii*), bei anderen (*E. arguta*)¹ aber bereits durch das Supraoculare I theilweise verdeckt wird. Bei *Apáthya* wird, der höheren Entwicklungsstufe entsprechend, der letztere Fall angetroffen.

11. Die Lamina superciliaris der meisten *Eremias*-Arten führt zeitlebens eine ähnliche häutige Frontanelle wie *Apáthya*.

12. Mehrere *Eremias*-Arten besitzen zeitlebens getrennte Postfrontalia, die beide an der Begrenzung des im Alter sehr schmalen, länglichen Foramen supratemporale theilnehmen.

13. Das knöcherne Cranium beider Gattungen ist zwischen den

¹ Die Verhältnisse dieser mir nicht zugänglichen Art kenne ich nur aus Dr. Siebenrock's Abbildung (Sitzungsber. Akad. Wien, CIII, 1894, tab. II, fig. 12).

Parietalprocessen, infolge des sehr kurzen Parietale, zum grossen Theil unbedeckt.

14. Das Farbmuster von *Apáthya* ist auch bei vielen *Eremias*-Arten anzutreffen.

Die angeführten Eigenschaften sprechen für einen dermassen innigen Zusammenhang zwischen *Apáthya* und *Eremias*, dass sogar eine directe Ableitung der einen Gattung von der anderen einige Wahrscheinlichkeit hätte, trotzdem kann *Apáthya* nicht von *Eremias* abgeleitet werden, da erstere mit ihren winzigen, körnchenartigen und vielen Rückenschuppen nicht aus den durch grössere und weniger Rückenschuppen ausgezeichneten *Eremias*-Formen entstehen konnte. Eine directe Ableitung wäre nur umgekehrt möglich, wenn wieder die bei *Eremias* meist von winzigen Schüppchen umgebene Supraoculare Scheibe und das noch meist in kleine Körnchen zersplitterte Supraoculare IV, nicht dagegen sprechen würde.

Ich will noch bemerken, dass auch zwischen *Apáthya* und einigen Scincoiden, z. B. *Lygosoma*, verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, die — wenn auch entfernterer Natur — im Bau des Schädels genügend zum Ausdruck gelangen. Hierfür sprechen das nach vorne zu fast dreieckig verschmälerte Basioecipitale und Basisphenoideum, mit den schlanken, sehr schräg nach vorne gerichteten Proc. pterygoidei des Basisphenoideum, wie auch die deutliche Grube im Körper des Basisphenoideum.¹

Lacerta anatolica WERN.

Lacerta anatolica WERNER, Anzeiger Akad. Wien, XXVII, 1900, p. 269; Sitzungsber. Akad. Wien, CXI, 1902, p. 1083, tab. III, fig. 11; Zoolog. Jahrbücher, Abth. f. Syst., XIX, 1904, p. 331, tab. 24, fig. 5, 12, 14.

Lacerta Danfordi BOETTGER, Sitzungsber. Akad. Berlin, 1888, p. 163.

Untersuchungs-Material.

1. Zwei ad. ♂ vom Köktshe-Kissik bei Eski-Tshehir. Typen von *Lacerta anatolica* WERN. (Coll. WERNER).
2. Ein juv. Stück von der Insel Nikaria (Süd-Sporaden). Mus. Senckenberg. (Nr. 6037 a).
3. Ein ad. ♂ von Akkaia (Mus. Hung., Nr. 2545/6).
4. Zwei ad. ♂ und sechs, einige Wochen alte Stücke von Karaköi (Mus. Hung., Nr. 2545 7).

¹ Vergl. die Abbildungen der Schädel von *Lygosoma smaragdinum* und *Lygosoma Quoyi* bei Dr. SIEBENROCK (Ann. Hofmus. Wien, VII, 1892, tab. XI, fig. 1a, 2).